

Wolfgang Antes

# Wege des Terrors

Anmerkungen zum Begriff Islamismus



Satire darf viel, aber nicht alles. Links die Karikatur aus Charlie Hebdo, rechts die Antwort eines 15-jährigen Franzosen islamischen Glaubens. Er bekam Besuch von der Polizei. Die Gegenüberstellung der beiden Karikaturen ist der Süddeutschen Zeitung vom 23.1.2015 entnommen.

Wer heute das Wort Islamismus hört, denkt *unwillkürlich* an Gewalt, Terroranschläge, Selbstmordattentate. Die Liste der Ereignisse ist lang. In Deutschland sind es beispielsweise die Aktivitäten der „Kofferbomber“ 2006 in Nordrhein-Westfalen, der „Sauerlandzelle“ im Jahre 2007 oder die Verletzung zweier Polizisten durch Messerstiche von Salafisten bei einer Kundgebung der rechtsextremen Partei „Bürgerbewegung PRO NRW“ 2012 in Bonn, die für Beunruhigung sorgten. In Spanien wurde am 11. März in Madrid eine Stadtbahn gesprengt, es starben 191 Menschen. Den am 7. und 9. Januar verübten Terroranschlägen auf eine Zeitungsredaktion und auf einen jüdischen Supermarkt in Paris fielen 16 Menschen zum Opfer. In Kopenhagen endete ein ähnlicher Terrorakt Mitte Februar mit zwei Todesopfern. Von noch grausamerer Qualität sind die Massaker, die Boko Haram im Sudan verübt, dabei ganze Dörfer auslöscht und ethnische Säuberungen praktiziert. Ähnlich agiert der 2006 gegründete al-Quaida Ableger auf den Staatsgebieten des Irak und Syriens, der sich heute „Islamischer Staat“ nennt und ein bisher beispielloses weltweites Medienecho erzielt. Seitdem ist das Wort „Islamismus“ in den Medien und in der Alltagssprache als Begriff und Chiffre für terroristische Gewalt verankert. Es gibt allerdings eine weitere Assoziation, die dieser Begriff *unwillkürlich*, implizit und vermutlich unreflektiert entstehen lässt. Islamismus scheint auf den Islam selbst zu verweisen und beides in einen Bedeutungszusammenhang zu setzen.

Ein Ismus, der zum Islam eine einfache semantische Beziehung herstellt, ist aus terroristischer Sicht eine gelungene Wortmarke, ansonsten aber eine semantische Sprengfalle allererster Güte.

Der Islam ist mit 1,5 Milliarden Gläubigen eine der großen Weltreligionen. Islamismus ist ein Ismus, der zum Islam eine einfache semantische Beziehung herstellt. Aus terroristischer Sicht eine gelungene Wortmarke, aber auch eine semantische Sprengfalle allererster Güte. Sie versperrt Wahrnehmungen, Argumente und Tatsachen. Oder suggeriert diese. In der öffentlichen Debatte ist dieses Thema eine Leerstelle. Hätte man sich ein Diskreditierungsprogramm des Islam als Weltreligion ausdenken wollen, wirkungsvoller hätte es kaum medial inszeniert werden können. Heute, und das verwundert tatsächlich, denkt niemand darüber nach, ob dieser Begriff sinnvoll ist, wie er entstanden ist und was daraus folgt. Am allerwenigsten „die Medien“ selbst. Dort ist Islamismus eine griffige Chiffre für Gefahr durch Terroristen, die sich auf den Islam berufen. Wie konnte es dazu kommen? Der Versuch einer Klärung ist nicht einfach zu haben, führt er doch in die Verstrickungen westlicher und östlicher Geschichte der letzten Jahrzehnte und Jahrhunderte. Und er führt mitten in die politischen Diskussionen und Auseinandersetzungen dieser Tage.

Zunächst: Eine allgemein akzeptierte Definition des Begriffs Islamismus gibt es nicht.<sup>1</sup> Oft entscheidet die Weltanschauung darüber, was als solcher bezeichnet wird. Der Jenaer Islamwissenschaftler Tilman Seidensticker bietet als Definition: „Beim Islamismus handelt es sich um Bestrebungen zur Umgestaltung von Gesellschaft, Kultur, Staat oder Politik anhand von Werten und Normen, die als islamisch angesehen werden.“<sup>2</sup> Der Begriff „Bestrebungen“ wird weit gefasst, damit können missionarische, erzieherische Tätigkeiten gemeint sein oder das Engagement in politischen Parteien bis hin zu revolutionären Plänen. Was „islamische Werte und Normen“ sind, wird immer eine subjektive Auswahl aus dem Verständnis und der Interpretation der breiten, vielschichtigen und reichen religiösen, kulturellen und politischen islamischen Tradition bleiben.

Tilman Seidensticker ordnet dann dem Phänomen Islamismus weitere empirisch feststellbare Merkmale zu. Es erfolge eine Distanzierung

<sup>1</sup> Seidensticker, Seite 9

<sup>2</sup> Seidensticker, Seite 10

von (unterschiedlichen) Teilen der religiös-politischen Geschichte. Das ist nicht verwunderlich, die zur Zersplitterung neigende islamische Tradition wird aus islamistischer Sicht als wesentliche Ursache für die Misere der islamischen Welt in der Gegenwart angesehen. Ein weiteres Merkmal sei die Verabsolutierung des Islam für die Gestaltung des individuellen, gesellschaftlichen und staatlichen Lebens. Es ist sicher kein Zufall, dass diese Ideen gleichzeitig mit der Blüte totalitärer „westlicher“ Ideen entstanden. Und schließlich wird die „Souveränität Gottes“ an die Stelle der westlichen „Volkssouveränität“ gesetzt. Das führt zur Ablehnung „menschengemachter Gesetze“ und zur Ablehnung des Parlamentarismus, der ja Gesetze aus Menschenhand produziert. Darin spiegelt sich die Befürchtung, Parlamente könnten Gesetze erlassen, die gegen den Islam verstoßen. Europa hat dieses Thema, Primat der Kirche oder der weltlichen Politik, bekanntlich mehrere Jahrhunderte beschäftigt. In der Verfassung der Bundesrepublik wird dem Problem dadurch Rechnung getragen, dass verschiedene Werte und Grundsätze aus Artikel 1 und 20 auch durch eine Zweidrittelmehrheit des Parlaments nicht abgeschafft werden können.

In den späten 1990er Jahren hat sich der Begriff Islamismus in der Wissenschaft, im politischen Sprachgebrauch und etwas später in den Medien durchgesetzt. Eine Gleichsetzung mit Terrorismus war damit nicht verbunden und auch (noch) nicht gemeint. Der Begriff bezeichnete eher etwas, das man im deut-

schen als *politischen Islam* umschreiben könnte. Welche Grundlagen bietet der Islam für die Entwicklung eines Gemeinwesens, einer Nation? Fragen, die den bekanntesten Intellektuellen des *Panislamismus* Jamal ad-Din al Afghani im 19. Jahrhundert beschäftigten.<sup>3</sup> In der ersten Auflage des Standardwerks *Der Islam* von 1984, herausgegeben von Werner Ende und Udo Steinbach, wird der Begriff „Islamismus“ gerade zweimal genannt und in Anführungszeichen gesetzt. In der 5. Auflage von 2005 nehmen Verweise auf den Islamismus im Index mehr als eine halbe Spalte ein und die Anführungszeichen fehlen.<sup>4</sup> Islamismus hat sich als handlicher Begriff erwiesen, der den vor allem in Deutschland gebräuchlichen Terminus „islamischer Fundamentalismus“ ersetzt hat. Dieser sperrige Begriff geht auf die Bezeichnung konservativer protestantischer Kreise als christliche Fundamentalisten in den USA zu Beginn des 19. Jahrhunderts zurück, die sich für eine Orientierung strikt am Wortlaut der Bibel einsetzen. Diese Analogiebildung ist jedoch falsch.<sup>5</sup> Gerade „moderne Islamisten“ wie Sayyid Qutb wählen aus dem Grundtext des Korans sehr bewußt aus und erzielen damit selektive Deutungsmuster. Das ist eigentlich das Gegenteil von Fundamentalismus. Wir kommen darauf zurück.

Liest man die Feuilletons deutscher Medien der letzten Monate, die sich mit dem Krieg in Syrien, der Gefahr durch zurückkehrende Kämpfer oder den Terroranschlägen in Boston, Paris oder Kopenhagen auseinandersetzen, sticht

ein wichtiges *Narrativ* ins Auge: Der Islam, der als Religion zwar human, friedfertig, pluralistisch interpretiert werden könne, aber auch *per se* ein gewalttätiges Anlitz habe und damit für beide Deutungsmuster Material liefere. Zitiert werden dann meist die einschlägigen Suren und es wird die kriegsrische Anfangsgeschichte des Islam in Stellung gebracht, die vorgeblich direkt auf den Koran zurückgeht und auf die sich heutige Jihadisten berufen. Es ist schon interessant und überraschend, wie detailliert Feuilletonisten dann aus dem Koran zitieren und eine Debatte losbrechen, welche Religion denn die friedlichere sei, Islam oder Christentum. Glücklicherweise ist es gar nicht notwendig, in diesen Streit einzutreten. Niemand wird die christliche Geschichte und die ihrer Völker, trotz des Postulats der Feindesliebe, als friedlich bezeichnen wollen. Religiöse Lehren taugen eben nur sehr bedingt und nur *kontextuell* als historische Deutungsmuster. Ganz im Gegenteil haben erst die mörderischen Kriege des 20. Jahrhunderts, die aus *islamischer Sicht* Kriege christlicher Völker waren (und wer möchte dies bestreiten?), dazu geführt, dass das weltweite Kolonialsystem, das immerhin acht Zehntel der Welt umfasste und ausschließlich von Nationen unterhalten wurde, die aus *islamischer Sicht* (auch aus chinesischer und japanischer Sicht<sup>6</sup>) christliche Nationen waren, allmählich erodierte. Aber gehen wir kurz der Reihe nach vor.

Ein für den Islam traumatisches Erlebnis sind die Ereignisse, die

zur Einsetzung des fünften Kalifen Mu'awiya (661-680) führten, der der Familie Umayya angehörte. Diese Familie hatte sich bis zuletzt den Glaubensvorstellungen des Islam widersetzt, den Propheten ursprünglich bekämpft, sich dann aber aus „opportunistischen“ Gründen, wie man heute vielleicht sagen würde, arrangiert. Mohammed wanderte bekanntlich mit seinen Mitstreitern von Mekka nach Medina aus. Nach seiner Rückkehr nach Mekka und der dortigen Durchsetzung seiner Glaubensvorstellungen wurden in seiner Nachfolge vier Kalifen benannt, die aus dem engeren Umkreis seiner Mitstreiter („Mekkaner“) stammten. Der vierte Kalif, Ali (656-661), Vetter und Schwiegersohn des Propheten, wurde ermordet. Ihm folgte Mu'awiya nach, eben aus jenem Clan stammend, der den „Mekkanern“ bis zuletzt feindlich gegenüberstand. Damit waren die ursprünglichen Mitglieder der Gemeinschaft des Propheten entmachteter. Das Zeitalter der vier Kalifen wird bis heute als das Goldene Zeitalter verklärt. Aus diesem Konflikt erwuchs die religiös-politische Oppositionspartei der Schiiten. Die unter dem zweiten und dritten Kalifen begonnene Expansion dehnte sich unter der Umayyaden-Herrschaft rasch aus und schuf in wenigen Jahrzehnten ein arabisches Reich, das von der Iberischen Halbinsel über weite Gebiete Nordafrikas bis nach Zentralasien und in das Mündungsgebiet des Indus im heutigen Pakistan reichte. Diese rasche Expansion ist unter Historikern ein aufklärungsbedürftiges Phänomen. Es gab dafür, wie man unterstellen könnte, keinen *Masterplan*, ja nicht

---

## Niemand wird die christliche Geschichte und die ihrer Völker, trotz des Postulats der Feindesliebe, als friedlich bezeichnen wollen.

einmal eine Strategie. Auch überlegene Waffentechnik oder Militärorganisation spielten dabei keine Rolle. Auch der Impuls, die neue Religion zu verbreiten, eignet sich nicht als Erklärungshinweis. Einen Missionsauftrag, vergleichbar dem christlichen „Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie ...“ (Matt. 28,19), kennt der Koran nicht. Die historische Forschung der letzten Jahrzehnte hat gezeigt, dass die Eroberungen eher zufällig in Gang kamen und keiner zentralen Lenkung bedurften. Es gab Schlachten mit den jeweiligen Zentralmächten des Perserreiches und mit Byzanz mit vergleichsweise geringem Widerstand. Erklärbar ist der rasche Wechsel der Herrschaft einmal durch die fehlende Loyalität der Untertanen ihrer ehemaligen Herrschaft gegenüber. Die meisten Bewohner Syriens, Palästinas und Ägyptens waren monophysitische Christen, für die die herrschende chalkedonische (griechisch-orthodoxe) Reichskirche ein bedrückender Gegner war. Die koptische Kirche gewann erst durch die Privilegierung der neuen muslimischen Herren ihre führende Stellung in Ägypten zurück.<sup>7</sup> Ägypten blieb Jahrhunderte ein Land mit christlicher Bevölkerungsmehrheit. Erst

nach und nach wechselten die Eliten den Glauben, um höchste Staatsämter bekleiden zu können. Es bestand auch kein Interesse der neuen Herrschaft, bestehende Eliten, kulturelle Umgangsformen oder eingespielte Regularien zu ersetzen. Es wurde vielmehr eine Reichsabgabe erhoben, die Rechte und Pflichten sicherte. Und bis zuletzt, als dieses erste arabische Reich längst untergegangen war, hatte al-Andalus im heutigen Spanien Bestand. Dort lebten Muslime, Christen und Juden bis 1492 zusammen. Sicher, die beiden Letztgenannten waren Bürger zweiter Klasse, aber sie waren Bürger, hatten Rechte und konnten öffentliche Ämter bekleiden und waren in der Ausübung ihrer Religion nicht eingeschränkt. Es war einer der letzten, wie wir heute sagen würden, multikulturell geprägten Staaten im westlichen Europa mit einer funkelnden Kultur und Wissenschaft. Damit war es vorbei, als das junge, katholische spanische Königspaar,

---

<sup>3</sup> Mishra, Seite 54 ff

<sup>4</sup> Seidensticker, Seite 13

<sup>5</sup> Seidensticker, Seite 11 und Mamdani, Seite 47 bis 51

<sup>6</sup> Mishra, Seite 32 ff

<sup>7</sup> Hahn, Seite 24 ff



Ferdinand und Isabella, die Araber erfolgreich vertrieben hatte. Spanien wurde so einer der ersten homogenen Nationalstaaten Europas. Dem jüdischen Bevölkerungsteil wurde nach kurzer Übergangszeit verlautbart, er könne konvertieren oder aber seine Besitztümer würden eingezogen. Man nimmt an, dass 70.000 spanische Juden zum Christentum übergangen und in Spanien blieben, was sie nicht vor der Verfolgung durch die Inquisition bewahrte, da ihre Bekehrung in Zweifel gezogen wurde. 50.000 flohen in die nordafrikanischen und Balkanprovinzen des osmanischen Reiches und waren dort hoch willkommen. 80.000 begaben sich nach Portugal. Es begann eine der frühen großen Judenvertreibungen Europas.<sup>8</sup>

Zur gleichen Zeit, 1492, hatten sich einige kleine europäische Völker aufgemacht, den Rest der Welt zu ihren Gunsten zu bestimmen. Sie erreichten Weltgegenden, in denen man noch nie von ihnen gehört hatte, sie schufen den ersten hochprofitablen globalen Markt für Menschenhandel, dessen Folgen heute noch überaus anschaulich sind. Eine gewisse Ostindische Kompanie machte sich daran, als halbstaatliche Organisation das Rauschmittel Opium im zuvor okkupierten islamischen Mogulreich auf dem indischen Kontinent anzubauen und nach China zu exportieren. Das dort bislang unbekannte Rauschmittel hatte bald weite Bevölkerungskreise abhängig gemacht, die Nachfrage war großartig. Importbeschränkungen seitens des chinesischen Kaiserreiches konnten

unter diesen Bedingungen vom entstehenden *Empire* nicht akzeptiert werden. Es folgten die Opiumkriege, die den Warenaustausch absicherten und China zu einer Art Protektorat europäischer Mächte machten.

### DIE KÄMPFE DER WILLIGEN

Den Islam gab es in all dieser Zeit immer noch. Aber alle Großreiche, Staaten oder Länder, die bisher muslimisch waren, waren jetzt Kolonien. Ausnahmen bildeten nur Teile der Arabischen Halbinsel und Teile des Osmanischen Reiches. Aus dieser Situation heraus organisierte sich Widerstand, immer wieder. Die Staaten, die heute im Fokus der Berichterstattung stehen, wenn es um „Islamismus“ geht, haben in den letzten beiden Jahrhunderten keine guten Erfahrungen mit dem Westen und seinen Heilsversprechungen bezogen auf Demokratie, Menschenrechte und Wohlstand gemacht. Das Dreieck Iran, Irak und Afghanistan zeigt dies beispielhaft eindrücklich. Irak war zu Beginn des 20. Jahrhunderts britische Kolonie. Es gab Aufstände. So auch im August 1920. Der damalige britische Kriegs- und Luftfahrtminister Winston Churchill entwickelte mit dem Oberkommandierenden der Royal Air Force Hugh Trenchard die Idee, das Empire „von oben“ zu überwachen und Bodentruppen einzusparen.

Es galt, ein Dorf in möglichst kurzer Zeit, mit möglichst geringem Risiko zu vernichten. Bald gelang das in einer Stunde. Die Dörfer wurden solange vernichtet, bis die Aufstände vorbei waren. Ein britischer Kommandeur schrieb während solch

einer Aktion: „Die Verluste betrug 47 englische Offiziere und 250 indische Gurkhas. Die Verluste der Araber seien nur zu schätzen, lägen aber sicher bei 8.450 Toten oder Verletzten.“<sup>9</sup> Es war ein systematischer Luftkrieg gegen Zivilisten auf irakischem Boden. Diese Auseinandersetzungen wiederholten sich in weit größerem Ausmaß in den vierziger Jahren entlang der Schlachten des Zweiten Weltkrieges. Dann, am 22. September 1980, begann der sogenannte Erste Golfkrieg zwischen Irak und Iran. Unter anderem sollte das neu an die Macht gelangte islamische Revolutionsregime von Ayatollah Ruholla Chomeini destabilisiert werden. Der Irak, sein damaliger Diktator war ein gewisser Saddam Hussein, wurde durch amerikanische und saudiarabische Waffenlieferungen massiv aufgerüstet. Der Krieg dauerte acht Jahre, verheerte beide Länder und ging als Krieg der Kinder in die Geschichte ein. Die Verluste, vor allem im Iran, waren so hoch, dass keine regulären Kampfverbände mehr zur Verfügung standen. In den letzten Kriegsjahren kämpften 15- und 16-Jährige gegeneinander. Dann, die politische Großwetterlage hatte sich nach den Anschlägen vom 11. September 2001 abermals gedreht, verhängte die „Staatengemeinschaft“ ein Embargo gegen den Irak. Es sollte unter anderem die Herausgabe von chemischen und biologischen Massenvernichtungswaffen erzwingen, die Irak nicht hatte und nie besessen hatte. Diesem Embargo, es war eines der wirkungsvollsten in jüngerer Zeit, sogar destilliertes Wasser stand auf dem Index, fielen 1,5 Mio. irakische Zivilisten, davon

500.000 Kinder, zum Opfer. Madleine Albright, die damalige UN-Botschafterin, kommentierte die Eindämmung des ehemals verbündeten Saddam Husseins mit „we think the price is worth it“.<sup>10</sup>

2003 begann dann der Krieg der „Willigen“ gegen Irak, wie die westliche Allianz durch den amerikanischen Präsidenten George W. Bush bezeichnet wurde. Es gibt keine belastbaren Zahlen, wie viele Tote dieser Krieg kostete, Schätzungen sprechen von hunderttausenden. Seit diesem Krieg ist das Land praktisch unregierbar, der al-Quaida Ableger „Islamischer Staat“, der vor diesem Krieg keine Zugangsmöglichkeiten zu Irak hatte, hat weite Teile des Landes besetzt. Dieser Krieg war völkerrechtswidrig, ein Fanal für die muslimische Welt – und für al-Quaida ein Geschenk Gottes, wie Behnam Said in seiner Studie „Islamischer Staat“ anmerkt.

Iran, das frühere Persien, hat ebenfalls einschlägige koloniale Vorerfahrungen. Nach dem Zweiten Weltkrieg waren alle wesentlichen Schlüsselindustrien in der Hand westlicher Konzerne. Nur 10 Prozent der Wertschöpfung, die durch den Export von Erdöl erzielt wurde, blieben im Land. Es handelte sich um die *Anglo-Iranian Oil Company* (AIOC, später umbenannt in BP). Iran war zu Beginn der fünfziger Jahre eine funktionierende Demokratie nach „westlichem Vorbild“. Der gewählte Premier hieß Mohammad Mossadegh. Er verstaatlichte die Schlüsselindustrien, entschädigte die Konzerne mit dem Ziel, die Staatseinnahmen zu stabilisieren.

Sie erreichten Weltgegenden, in denen man noch nie von ihnen gehört hatte, sie schufen den ersten hochprofitablen globalen Markt für Menschenhandel, dessen Folgen heute noch überaus anschaulich sind.

„*Operation Ajax* bezeichnet eine historische und in ihrer Art für weitere Aktionen beispielgebende CIA/MI6-Operation im August 1953 im Iran, mit der Premierminister Mohammad Mossadegh gestürzt und Fazlollah Zahedi als neuer Premierminister installiert werden sollte. Der Plan wurde am 1. Juli 1953 vom britischen Premierminister Winston Churchill und am 11. Juli 1953 vom amerikanischen Präsidenten Dwight D. Eisenhower genehmigt.“<sup>11</sup> Für Jahrzehnte hatte Iran eine Marionettenregierung, die die „nationalen Interessen“ des Landes missachtete.

Afghanistan wurde 1979 durch die sowjetische Armee besetzt. Ziel war es, eine Regierung zu installieren, die weiterhin mit der Politik Moskaus konform war. Aus dieser Besetzung wurde rasch ein Stellvertreterkrieg. Es sollte für die Sowjetunion ein aus amerikanischer Sicht „zweites Vietnam“ geschaffen werden. Zu diesem Zweck wurden afghanische Mudschahedin mit modernsten Waffen ausgerüstet und geschult. Über zehn Jahre hinweg flossen insgesamt drei Milliarden amerikanische Dollar an diverse terroristische Vereinigungen und Clans. Die *Stinger*-Raketen wurden

legendär. Diese einfach zu bedienende Rakete konnte geschultert werden und brachte der sowjetischen Luftwaffe enorme Verluste bei und brach schließlich ihre Überlegenheit. Die Gelder wurden an den pakistanischen Geheimdienst ausgezahlt, der selbst bestimmte, wer die Mittel erhielt. Diese Art von Unterstützung über eine Dekade hinweg mit jährlich 300 Millionen Dollar wird gemeinhin als Geburtshilfe des modernen Jihadismus bezeichnet.<sup>12</sup> Heute würde man eine solche „Förderung“ als nachhaltig einstufen. Zehn Jahre sind ein Förderzeitraum, der Strukturen dauerhaft absichert. Pakistan hat sich von dieser Unterstützung bis heute nicht erholt. Nach Abzug der Sowjetarmee geriet Afghanistan nach einer kurzen Übergangszeit unter die Herrschaft der Taliban, die für al-Quaida einen sicheren Rückzugsort schufen. Die anfänglichen Erfolge, die durch die Besetzung Afghanistans durch alliierte

<sup>8</sup> Mamdani, Seite 13 bis 15

<sup>9</sup> Baker, Seite 11 bis 13, Seite 353 bis 356

<sup>10</sup> Todenhöfer 2011, Seite 8

<sup>11</sup> Vgl. [wikipedia.org/wiki/Operation\\_Ajax](http://wikipedia.org/wiki/Operation_Ajax) und Todenhöfer 2013, Seite 340

<sup>12</sup> Said, Seite 113, Madami, Seite 162 bis 191

Truppen als Reaktion auf die Attentate des 11. Septembers sichtbar wurden, hat der Irak Krieg weitgehend zerstört. Afghanistan ist heute ein Staatengebilde am Rande des Kollaps.

Bedauerlicherweise lassen sich solche und ähnliche Geschichten für alle arabischen oder muslimischen Länder erzählen. Nicht ein einziges muslimisches Land hat in den vergangenen 200 Jahren ein westliches Land angegriffen. Den *body count*, die traurige Bilanz des Tötens, führt der Westen mit weit über 10:1 an.<sup>13</sup>

## ENTSCULDIGUNGEN

Es ist schwer erträglich, vor dem Hintergrund dieser nur in aller Kürze skizzierten Ereignisse, eine Diskussion mitzuverfolgen, die sich damit beschäftigt, welche der Weltreligionen denn die friedlichere oder die mit höherem Gewaltpotential ausgestatte sei. Der japanische Autor und produktive Kommentator der Modernisierung Fukuzawa Yukiichi beschreibt in den 1870er Jahren die Vorgänge und das Vordringen westlicher Invasoren in die asiatische Welt wie folgt: „Unser einziges Problem liegt darin, dass wir zu lange Frieden und keinen Verkehr mit der Außenwelt hatten. In der Zwischenzeit erfanden andere Länder, von gelegentlichen Kriegen stimuliert, viele neue Dinge ...“

Es gibt noch ein zweites Narrativ, wenn es um Islamismus geht. Es ist das der *Entschuldigung*. Muslime in aller Welt sollten sich von Terrorataten mit islamistischem Hintergrund distanzieren und sich dafür

gegebenenfalls öffentlich entschuldigen. Ein interessanter Gedanke. Normalerweise entschuldigt man sich persönlich für etwas, das man selbst einem anderen zugefügt hat. Sicher, man kann sich auch im Namen einer Gruppe, einer Gemeinschaft, einer Nation (das machen Politiker gelegentlich) entschuldigen. Diese *Geste* setzt aber zweierlei voraus: Man muss sich dieser Gruppe, Gemeinschaft oder Nation tatsächlich verbunden fühlen oder sie vertreten. Man kann nicht durch Dritte, wenn man diese Verbundenheit nicht empfindet, dazu genötigt werden. Sonst geriete man in die Abgründe von Kollektivschuld, die in Deutschland (und anderswo) gründlich durchdekliniert worden sind. Letztlich wäre eine solche Sichtweise vormodern oder vulgärmodernistisch. Die Denkfigur ist schlicht: Da Islamisten sich auf den Islam berufen, müssen sich Moslems, die sich ebenfalls auf den Islam berufen, für die Taten von Islamisten entschuldigen. Dazu meint Naif Al-Mutawa in einem Interview, er entschuldige sich nicht für irgendwelche *Junkies*. Man dürfe Religion nicht mit Hoffnungslosigkeit und Armut verwechseln. Und weiter: Wenn er höre, dass ein Priester ein Kind missbrauche, frage er doch auch nicht, was mit den Christen los sei?<sup>14</sup> Al-Mutawa ist in Kuwait geboren, hat in Amerika studiert und „The 99“ erfunden. Das ist ein Comic mit 99 islamischen Superhelden, den es auch als Fernsehserie gibt. Eine Gruppe sympathischer junger Menschen mit übermenschlichen Fähigkeiten tut Gutes auf der Welt. Michel Wieviorka erklärt in einem

Gespräch zum selben Thema, wäre er Muslim, wäre er sehr wütend. Warum solle ein Bürger sich nach jedem Anschlag rechtfertigen. Das sei Rassismus, als Muslim sei man nie „gleich“, sondern a priori verdächtig.<sup>15</sup> Michel Wieviorka ist Forschungsdirektor an der Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales in Paris. Und er ist Jude. Er erklärt die psychologische Situation der Moslems als *Double-Bind*. Sie sollen schwören, dass sie gute Bürger sind, zuerst dem Staat verpflichtet, nicht zuerst Mitgliedern einer Glaubensgemeinschaft. Gleichzeitig soll jeder im Namen des Islam und seiner Gemeinde erklären, er sei gegen Gewalt.

Niemand, so lässt sich anfügen, käme auf die Idee, das von einem Bürger, einer Bürgerin oder gar von Vertretern der Eliten Italiens, Deutschlands, Frankreichs und all der anderen westlichen Nationen zu verlangen, wenn es beispielsweise um die Opfer, Massaker, Folterungen und Morde während des Zweiten Golfkrieges im Irak ginge oder, zuvor, gegenüber den Opfern des Embargos. Die Welt kann sehr unterschiedlich betrachtet werden.

## TERROR UND KOMMUNIKATION

Das Wort Islamismus baut die mentale Brücke, medial als propagandistische Autobahn ausgebaut, es schafft den Raum für einen Generalverdacht gegenüber allen Bürgerinnen und Bürgern muslimischen Glaubens und nötigt ihnen eine Kollektivschuld auf, für die sie sich vorgeblich zu entschuldigen haben. Was für ein Irrsinn. Das Wort

Islamismus ist obszön. Es sollte aus dem deutschen Sprachgebrauch gestrichen werden. Gelobt sei die Frankfurter Allgemeine. Sie titelt am 10. Januar 2015 „Terroristen in Frankreich nehmen Geiseln“. Terroristen haben einen jüdischen Supermarkt überfallen und fünf Menschen als Geiseln genommen. Es waren zuallererst *Terroristen*. Und gelobt sei Frankreich. Die Franzosen sprechen meist von *Daesch*, wenn es um das Terror-Syndikat in Syrien und Irak geht. Sie benutzen das arabische Wort. Die völlig kritiklose Übernahme des Propagandabegriffs „Islamischer Staat“ ist nichts anderes als die verbale Anerkennung von dessen Staatscharakter. Nicht nur vom deutschen Boulevard, der sich jahrzehntelang gut mit Anführungszeichen auskannte, wenn es um die Staatlichkeit der sogenannten *DDR* ging, hätte man mehr erwarten dürfen. Es gibt sicher weitere begriffliche Alternativen zum Wort Islamismus, die alle besser sind als der übliche Sprachusus, aber nicht die Präzision des Begriffs *Terror* erreichen. Jihadismus wäre eine Alternative, bezeichnen sich doch all die Terroristen, die sich auf den Islam berufen, als Jihadisten. Aber auch dieser Begriff würde mißbraucht, umgedeutet. Ohne an dieser Stelle weiter in Details zu gehen, bezeichnet Jihad, als „Heiliger Krieg“, eine Auseinandersetzung einer moslemischen Gemeinschaft mit einem äußeren Feind, der diese bedroht. Der Jihad ist Angelegenheit aller, niemals Einzelner. Erst in jüngerer Zeit wurde diese Sichtweise umgedeutet. Diese Umdeutung selbsternannter Jihadisten ist niemals allgemeine Lehrmeinung geworden,

„Unser einziges Problem liegt darin, dass wir zu lange Frieden und keinen Verkehr mit der Außenwelt hatten.“

die es im Islam so ohnehin nicht gibt. Auch die eingangs zitierte und sonst hervorragende Darstellung *Islamismus* von Tilman Seidensticker verheddert sich schließlich in Unklarheiten. Islamismus wird zum *radikalen* Islamismus, um diesen vom *politischen* Islam, den es natürlich auch gibt, abzugrenzen.

Bei Wikipedia steht, dass Terrorismus keine militärische Strategie sei, sondern primär eine Kommunikationsstrategie. Wer wüßte das besser als al-Quaida? Wir sollten also tunlichst die Übernahme von Kommunikationsstrategien vermeiden, die Terroristen erfunden haben. Sprechen wir also einfach von Terror, egal worauf sich jeweilige Terroristen berufen. Es wäre eine Befriedung für Gesellschaften, die sich auf bürgerliche Werte berufen. Eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Und eigentlich ein Thema für den Deutschen Presserat, die Rundfunkräte und Medienräte. ■

Wolfgang Antes, Mai 2015

#### Quellen

- Baker, Nicholson: Menschenrauch. Wie der zweite Weltkrieg begann und die Zivilisation endete. Hamburg 2009
- Mamdani, Mahmood: Guter Moslem, böser Moslem. Amerika und die Wurzeln des Terrors. Hamburg 2006
- Mishra, Pankaj: Aus den Ruinen des Empires. Die Revolte gegen den Westen und der Wiederaufstieg Asiens. München 2013
- Mutawa, al Naif: Süddeutsche Zeitung 12.02.2015, Seite 9
- Hahn, Heinz: Der Islam. Geschichte und Gegenwart. München 2014 /14. aktualisierte Auflage
- Said, Behnam T.: Islamischer Staat. IS-Miliz, al-Quaida und die deutschen Brigaden. München 2014
- Seidensticker, Tilman: Islamismus. Geschichte, Vordenker, Organisationen. München 2014
- Todenhöfer, Jürgen: Andy und Marva. Zwei Kinder und der Krieg. München 2005
- Todenhöfer, Jürgen, Du sollst nicht töten. Mein Traum vom Frieden. München 2013
- Todenhöfer, Jürgen, Feindbild Islam. Zehn Thesen gegen den Hass. München 2011 / 4. Auflage
- Wieviorka, Michel, Süddeutsche Zeitung, 19.01.2015, Seite 9

<sup>13</sup> Todenhöfer 2011, Seite 11

<sup>14</sup> Naif al Mutawa, Süddeutsche Zeitung 12.02.2015, Seite 9

<sup>15</sup> Michel Wieviorka, Süddeutsche Zeitung, 19.01.2015, Seite 9